

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942**

236 (8.10.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89315](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89315)

# Offriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Offrieslands

Hauptverlagsort: Utsich, Fernruf 883 — Postfachkonto Hannover 200 48. —  
Korrespondenten: Stadtpostamt Emden, Offriesische Sportasse Utsich, Kreispostamt Utsich, Bremer Landesbank, Zweigstellen Oldenburg, Emden, Eßene, Schiffshäfen in Leer, Norden, Eens, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 20 Pfg. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.05 RM, und 21 Pfg. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einfl. durchschnittl. 25 Pfg. Postgebühren zugut. 20 Pfg. Beleggeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 236

Donnerstag, 8. Oktober

Jahrgang 1942

## Stalins Roscherei verrät ernste Lage

### Der Krenml sieht in außerordentlich verschärften Verfolgungsmaßnahmen die letzte Rettung

#### Moosevelt ruft seinen Vorkämpfer juristisch

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 8. Oktober.

Es war tatsächlich ein Ausbruch großer Angst, wenn sich Stalin entschloß, über die Köpfe der „verbündeten“ Regierungen hinweg sich an deren Fronten zu wenden, um sie zum Kampfe um die Zweite Front auf die Straße zu rufen. Eine englische Zeitung hat kürzlich erklärt, daß das aus Anlaß des Molotow-Beschlusses gegebene Versprechen, sich als ein „positiver“ Propagandafaktor ersten Ranges erweisen habe. Die Sowjetregierung habe mit Hinweis auf dieses Versprechen die Moral der eigenen Bevölkerung und der Armeen aufrechterhalten können. Damit war ganz eindeutig gesagt, daß Churchill und Roosevelt die Sowjets bewußt belogen haben und daß diese wiederum ihre Massen nur noch mit dem Hinweis auf die zugelangte Hilfe Englands und der Vereinigten Staaten neckten. Aber alles nimmt ein Ende, und jede Untreue kratzt ihren eigenen Hals. Die maßlose Enttäuschung des Sowjetvolkes, die Erkenntnis einer aussichtslos gewordenen Lage und die steigende Angst vor einem kurz bevorstehenden Winter scheinen nun den „positiven“ Propagandafaktor ins Gegenteil gewandelt zu haben.

Das mit Wandbildern hingehaltene Sowjetvolk steht sich mit einem Male vor dem Nichts. Wie es um die Hintergründe des Attentates auf den Krenml bestellt ist, das befeuchtet der Zufall, den jetzt Stalin an die Sowjetbevölkerung erlassen hat und der die Ueberbringer trägt: „Eiserne Soldaten“, die die Hauptbedingung des Sieges“. In diesem Aufsatz wird einleitend gesagt, daß der an der Wolga und am Kaukasus dringende Germanen nach der Einnahme von Stalingrad Moskau bedroht. Wie an der äußeren Front werde auch im Hinterlande derjenige, der die Front nicht einhalte, erschossen. Im Lande der Volkswirtschaften weiß jeder, daß es dem Blutflauer Stalin auf einen Gedächtnis nicht oder weniger nicht antkommt. Der Aufsatz bedeutet offenbar nichts anderes, als die Ankündigung eines massigen verschärften Vorgehens, mit dessen Hilfe allein Stalin der inneren Front die Voraussetzungen für die Weiterführung des Kampfes noch eine Zeitlang glaubt dürftig aufrechterhalten zu können.

Sie werden die Hintergründe erhellen, die Stalin geradezu überflüssig zu seinem letzten Wagnis und in einem Wagnis an die „verbündeten“ trieben. Wahrscheinlich scheint er eingesehen zu haben, daß er überhaupt keine Zeit mehr zu verlieren hat.

Der Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur, der als Vermittler der Stalin-Erklärung über die Notwendigkeit der zweiten Front dient, berichtet über die weitere Einzelheiten. Er habe, so erzählt er, aus Washington den Auftrag bekommen, Stalin um eine Erklärung zu bitten. Daß nicht das Weiße Haus, sondern der Sowjetbotschafter in Washington hinter dem Auftrag gestanden hat, kann heute kaum noch bezweifelt werden. Zu seinem eigenen Erstaunen, so berichtet der amerikanische Journalist, sei er schon 28 Stunden nach der Ueberreichung seiner Anfrage bei Nacht und

Nebel aus dem Beiß geholt worden, um von dem halberstehenden Leiter der hochkommissarischen Presseabteilung den Brief Stalins, in dessen eigener Handchrift, entgegenzunehmen. Wie der englische Nachrichtenbericht mitteilt, soll eine offizielle Antwort Englands und der Vereinigten Staaten auf die Forderung Stalins hin in Kürze zu erwarten sein. Es heißt beinahe so aus, als ob diese Antwort so etwas wie eine große russische Jurisdiktion sein soll.

Wenn Roosevelt sich über die Erklärung äußert (er habe zwar die Schlagzeilen über dessen Erklärungen, nicht aber seine Gesichtsflächen selbst gesehen), so kann das auch Stalin nicht anders als eine höfliche Jurisdiktion ansehen; denn Willkie sollte doch, ehe Stalin persönlich in Erscheinung trat, als sein Briefträger wirken.

Der Kich, von dem der „Daily Telegraph“ schon nach der Veröffentlichung des Marmarufes von Willkie sprach, ist also unverändert da. Wenn dafür noch eine Befestigung notwendig gewesen wäre, so ist sie in der Tatfrage gegeben, daß Roosevelt zu einer diplomatischen Aktion im Krenml gefestigt ist.

Er beantragte seinen Vorkämpfer Sir Stanley, gewisse Erklärungen bei Stalin einzulassen und anschließend sofort zur Beerdigung nach Washington zu kommen. Dieser sucht sich jetzt mit Schlangendengungen durch die Schwärzergelassen Hindurchzumachen. „Der allgemeine Eindruck im Sowjetkrenml“, so teilt er nach einer Unterredung mit Molotow mit, „geht dahin, daß die Hilfe der Vereinigten Staaten für die Sowjetunion den Erwartungen nicht entspricht. Ich bin der Ueberzeugung, daß eine genaue Kenntnis der eingetretenen Veränderungen der Lage mit in meinen Anstrengungen helfen wird, unsere Hilfe für die Sowjetunion wirksamer zu gestalten.“

Diese „eingetretenen Veränderungen der Lage“ sind es, die für die künftige strategische Entwicklung entscheidend sind. Stalin deutet ein verächtliches Nicken an, was Willkie und Stalin selbst mit honoriger Offenheit ausgeprochen haben, und was in dem verweifelten Aufbruch an die Sowjetbevölkerung mit großer Klarheit unterstrichen wird.

Alle englischen und amerikanischen Berichte liegen auf der gleichen Linie. Der Reuters-Berichter King spricht ausdrücklich gelegentlich der Unterredung zwischen Stalin und Stanley von „einem neuen Abschnitt in der diplomatischen Tätigkeit“. Die Forderung Stalins bezieht sich nicht allein auf Kriegserklärung, sondern auf die aktive militärische Zusammenarbeit. Der noch anhaltende Widerstand in Stalingrad dürfte die besondere Schwere der Lage nicht verdecken. Die Sowjetunion und die Verbündeten können sich keine Vorstellung von den Folgen einer Niederlage bei Stalingrad machen.

Wenn alle Anfragen aus London und Washington so gerichtet wären, so darum, weil man Stalin höflich darüber ist, daß er die Ohnmacht der Briten und Amerikaner entbehrt. Die „Times“ fragen, daß Stalins Brief ein „beunruhigendes Dokument“ sei, das offenbar die Absicht verfolge, die Forderung Stalins zu verwerfen. Wenn eine solche Erklärung „vor den Ohren eines Feindes“ vor einem Kampfe auf Leben und Tod stattfindenden Arme, so müßte etwas in der Organisation der Verbündeten nicht stimmen.

#### Das zweite Schlachtschiff!

Von Kriegsbereiter Will Bollstein

8. Oktober

Wie gemeldet, hat das italienische U-Boot „Barbarigo“ in den frühen Morgenstunden des 8. Oktober fälschlicherweise ein Schlachtschiff der Vereinigten Staaten dem Typ „Mississippi“ versenkt. Ein deutscher Kriegsbereiter gibt dazu nachfolgenden Bericht, von dem italienischen U-Boot-Schiffmann der Atlantikflotte.

„R. R. Noch drei Minuten. Der Funke rief sich den Kapitäne zurecht und gab sich für sich hin. Noch drei Minuten, dann kommt die Kollision. Denn ist auch diese Nacht wieder vorbei. Die Menschen in den Gorkommissen sind fast alle einer Welle. Der Funke blättert in seiner Karte, vergleicht noch einmal die doppelten Fernspreche miteinander, lauter Wuchstaben in schneller wirrer Folge oder Zahlen, lauter Zahlen. Er weiß nicht, was darin heißt — und weiß es doch. Wichtige Wuchstaben von den Booten drängen auf dem Wellmeer, knapp und häßlich gefüllt, und hier bringen die Krümmen sie auf, hier in dem italienischen U-Boot-Schiffmann, geben die wirren Zeichen ihr Geheimnis der Führung preis.“

Kommt da noch etwas? Er horcht genauer hin, ja, jetzt hört er deutlich das Aufsteigen, und mechanisch malt seine Rechte die Wuchstaben in seine Karte, während die Karte unabläßig den Kommandanten nachstellt. Eine Meldung wie alle anderen. Nicht besonders lang, Position vielleicht oder vor wie was. Ein Ruf bringt sie hinüber zum nachfolgenden Offizier. Und unverzüglich setzt sich dieser an die Nachschreibmaschine, die kein ungeschicktes Rufen, fast wie eine allwissende Schreimmaschine, geseht, in deren Innern das geschriebene Wörter mit den verbleibenden Ueberbleibseln verbergen ist. Es geht etwas langsamer auf diesem Gerät, das „Schreiben“, als auf einer Koffermaschine, viel zu langsam, wenn man daneben steht

#### U-Boot-Kommandant Grossi erhält das Ritterkreuz

U-Boot-Kommandant Grossi erhält das Ritterkreuz

U-Boot-Kommandant Grossi erhält das Ritterkreuz

und aus sich hintereinanderreihenden Wuchstaben den Sinn der Meldung gelammert, die Worte hören will, die der Kommandant über den Verlust von Seemannen vor wenigen Minuten erst durch den Funker schied. Wuchstabe reißt sich an Wuchstabe.

Für einen Augenblick lang klopft der Bestimmte mit dem Hinunterblicken der Leuten, „Barbarigo“ meldet ein Schlachtschiff, also das zweite; denn Ende Mai meldete der Kommandant Grossi die Versenkung der „Marland“. Das war damals vor der amerikanischen Westküste. Und nun heißt der Offizier die Meldung durch die Maschine, jetzt liegt sie vor ihm fertig. Er ist aufgesprungen, damit auf das Radio, er in beiden Händen hält. Doch weiß er es allein auf dem Gefühl, daß der Kommandant Grossi ein amerikanisches Schlachtschiff der Mississippi-Klasse mit vier Torpedos versenkt hat, 830 Meilen südwestlich freisetzen an der Westküste Kaliforniens. Aber diese Meldung, morgen bestimmt, werden die Druckmaschinen den großen Erfolg der italienischen U-Boot-Waffe in vielen tausend Zeitungen drucken.

Und nun aber zum Admiral, dem Führer der italienischen U-Boote im Atlantik. Vor kaum einer halben Stunde hat er sich schlafen gelegt. Der Zeit noch waren jetzt kaum noch Telegramme zu erwarten. Ein paar Minuten später liegen die beiden Geschlossenen im Lagerzimmer vor dem Kommando, die vom Funkboden bis zur Decke reichen, und das gesamte riesige Kampfbüro zwischen Europa, Afrika und Amerika darstellen. Jedes U-Boot ist nach der letzten Positionsmeldung als eine kleine Papierbahn eingestakt. „Barbarigo“ steht auf jener dort. Die Gedanken selber Wüchser sind in diesem Augenblick, in dieser frühen Morgenstunde, in der noch die Dunkelheit über dem U-Boot-Schiffpunkt liegt, bei den Kameraden an Bord, die vor wenigen Stunden das zweite amerikanische Schlachtschiff versenkt.

Zur gleichen Stunde etwa stehen die Offiziere im Etage des Kommandanten der Unterseeboote im Lagerzimmer verstreut. Sofort nach Eingang der Siegesmeldung des italienischen Schiffpunktes an der Atlantikflotte hat der dortige deutsche Verbindungsoffizier dem Befehlshaber den Erfolg des italienischen U-Bootes gemeldet. Der Admiral hat bei der Entlangung seinen Offiziere befragt. Spontan bringen die sich über den Sieg liegt auf seinen Gesichtern und begleitet das auslaufende Boot als glückliches Vorgehen zu neuen Erfolgen auf die neue Frontlinie.

Zur gleichen Stunde etwa stehen die Offiziere im Etage des Kommandanten der Unterseeboote im Lagerzimmer verstreut. Sofort nach Eingang der Siegesmeldung des italienischen Schiffpunktes an der Atlantikflotte hat der dortige deutsche Verbindungsoffizier dem Befehlshaber den Erfolg des italienischen U-Bootes gemeldet. Der Admiral hat bei der Entlangung seinen Offiziere befragt. Spontan bringen die sich über den Sieg liegt auf seinen Gesichtern und begleitet das auslaufende Boot als glückliches Vorgehen zu neuen Erfolgen auf die neue Frontlinie.

#### U-Boot-Kommandant Grossi erhält das Ritterkreuz

Eine neue hohe Auszeichnung durch den Führer bezeugt die Kampfbereitschaft der siegreichen Mächte

U-Boot-Kommandant Grossi erhält das Ritterkreuz

#### Sum Kapitän zur See befördert

Sum Kapitän zur See befördert

#### Eichenlaub für Feldwebel Reiner

Eichenlaub für Feldwebel Reiner

#### Dampfer mit britischen Gefangenen verfrachtet

Dampfer mit britischen Gefangenen verfrachtet

#### U-Boot-Kommandant Grossi erhält das Ritterkreuz

U-Boot-Kommandant Grossi erhält das Ritterkreuz

### Fünf neue Ritterkreuzträger

O Berlin, 7. Oktober.

Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Paul Himmelfrieder in einem Kampffliegerschwerer Oberfeldwebel Gammertz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Reinhold Bus wurde am 8. Mai 1918 in München geboren, Karl Hammers am 18. August 1918 zu Rieneberg.

Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Lothar von Bischoffshausen a. R., Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Major Franz Seibitz, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons, Major d. R. Richard Hengge, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Lothar von Bischoffshausen wurde am 20. 2. 1897 als Sohn eines Landrats in Wilsenhausen (Gau Rurhessen) geboren, Franz Seibitz am 25. 10. 1900 als Sohn eines Rentners in Lohlsberg (Gau Steiermark) und Richard Hengge am 3. 9. 1895 als Sohn eines Rechnungsrates in Herzogen-Julius-Hütte (Gau Südbraunschweig-Braunschweig).

### Ergebnis des Winterhilfswerks steigt weiter an

O Berlin, 8. Oktober.

In dem großen Haushalt des Winterhilfswerkes, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede im Berliner Sportplatz den Reichstagsmitgliedern des Winterhilfswerkes bekanntgab, kann ein weiteres Ergebnis gefordert werden.

Die 1. Reichsstraßenkassen-Sammlung des Winterhilfswerkes am 19. und 20. September brachte ein vorzügliches Ergebnis von 25.222.245 Reichsmark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres mit einem Ergebnis von 17.839.851,73 Reichsmark ist eine Zunahme von 7.455.991,86 Reichsmark gleich 41,80 Prozent zu verzeichnen.

### Die Amerikaner sollen den Gürtel enger schnallen

O Stockholm, 8. Oktober.

Roosevelts hielt am Anlaß der Eröffnung einer Sammlung für einen Kriegsfonds, einen Vorkriegsfonds und für eine Kriegsbibliothek eine über den amerikanischen Rundfunk verbreitete Rede, in der er das amerikanische Volk aufforderte, den Gürtel enger zu schnallen, da ein schwerer Kampf bevorstehe.

### Regus leitet Kolonie Abessinien

O Stockholm, 8. Oktober.

Unterstaatssekretär Wam gab im Unterhaus zu, daß die abessinische Regierung die jetzt neuern britische Staatsbürger als beratende Beauftragte oder Richter auf höhere Stellen berufen habe.

O Wankler Hofe führte als neuen Kandidatenleiter für Norwegen SS-Sturmkommandeur Hans Gerberd Rumpen an.

## Zwei hervorragend tapfere Soldaten gefallen

Hauptmann Günther Schwärzel und Leutnant Gerhard Jäger

O Berlin, 8. Oktober.

Bei den Kämpfen südwestwärts des Zimenesee fand am 18. September der im Kreise Seimfeld geborene Ritterkreuzträger Leutnant Gerhard Jäger als Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment den Heldentod. Am 23. Februar 1942 wurde dieser hervorragend tapfere Soldat, damals noch Feldwebel, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er in den Kämpfen im Seegebiet westlich der Waldai-Höhen einen wichtigen Stützpunkt gegen heftige Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte durch seine Kühnheit und entschlossenen Verhalten verteidigt hatte. Sein Regiment hat mit ihm einen tapferen, einflussreichen Offizier verloren, dessen Geist in seinen Infanteristen fortleben wird.

Seinein auf einen Feindling im Osten erlittenen schweren Wunden erlag zwei Tage später in einem Feldlazarett der Ritterkreuzträger Hauptmann Günther Schwärzel, Gruppenkommandeur in einem Sturmkommando. Als Sohn eines

## Ring um eingeschlossene Feindkräfte weiter verengt

Malgobet in hartem Kampf genommen / Gegenmaßnahmen zum Schutze der deutschen Soldatenehre

O Was dem Führerhauptquartier, 7. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwochs bekannt:

Im Nordwestteil des Kanjalu hartnäckige Gebirgs-Kämpfe.

Südtlich des Tereit nahmen Verbände des Seeres und der Waffen-4 bei schwerem Wetter und Gelandebeschwierigkeiten in hartem Kampf bis in einen wichtigen Erdbecken liegenden Stadt Malgobet.

Nordwestlich Gailingrad wurde der Ring um die eingeschlossenen feindlichen Kräfte weiter verengt. Deutsche und rumänische Luftkräfte griffen sowjetische Flugplätze und Nachschublinien beiderseits der Wolga mit guter Wirkung an.

Südtwärts des Zimenesee macht der eigene Angriff gegen jenen Widerstand in unangenehmem Maß- und Stumpfgründe gute Fortschritte. Deutsche Sturmtruppsverbände und kroatische Kampfkräfte hatten an diesen Kämpfen besonderen Anteil.

In heftigen Luftkämpfen über der Insel Malta schossen deutsche Jäger zwei britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stehen in der Nacht zum 8. Oktober vor der sandreichen Riffe auf einer Gruppe britischer Schnellboote. Ein feindliches Boot wurde von einem Minenbootschiff in Brand geschossen und durch Stammlosgang zum Sinken gebracht. Weitere britische Boote erhielten im Nachkampf Artillerietreffer.

Von einzelnen Flugzeugen bei Tagengeschäften über dem Westen Deutschlands abgeworfene Sprengbomben verursachten nur geringen Schaden. Nachtangriffe der britischen Luftwaffe richteten sich gegen nordwestdeutsches Gebiet, vor allem gegen die Stadt Dinslaken. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden Zerstörungen und Brandgebäude vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Sechs der angegriffenen Bomber wurden abgeschossen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Nach dem mißglückten Landungsversuch bei Dieppe hatte ein erster englischer Versuch, in dem die Briten deutscher Gefangenener befreiten war, das Oberkommando der Wehrmacht gezwungen, zum Schutze der deutschen Soldatenehre entsprechende Gegenmaßnahmen anzuhinhalten. Daraufhin erklärte das britische Kriegsministerium am 2. September: Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Versuch wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden.

Inzwischen haben sich beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums als leichtfertige unüberprüfte Behauptung oder als bewusste Lüge herausgestellt.

Denn aus den gerichtlichen Vernehmungen von einem deutschen Unteroffizier, einem Ober-Gefreiten und fünf Soldaten, sowie fünf Männern der Organisation Todt, die bei Dieppe vorübergehend in britische Gefangenenschaft geraten waren und später wieder befreit wurden, geht hervor, daß sie sämtlich zwischen 10 Minuten bis zu einhalb Stunden gefesselt waren. Entweder wurden ihnen die Hände an dem Rücken gefesselt oder die Gelenke, zum Teil sogar die einzelnen Finger vor der Brust zusammengebunden.

Damit aber nicht genug, hat sich ein ähnlicher schändliches Vorkfall am 4. Oktober an der Kanal-Insel Serre ereignet. Dort überfielen in den frühen Morgenstunden feindliche Einheiten ein deutsches Artilleriekommando von einem Unteroffizier und vier Mann. Die wurden im Hemb mit einer Mörser-, aber sehr feine rundabgeschlossenen Schüsse gefesselt, verblindet, weitere Befehlshabende angefangen und zum Strand geführt. Als sich die deutschen Soldaten gegen diese unerhörte Behandlung zur Wehr setzten, wurden der Unteroffizier und ein Mann durch Schüsse und Stiche mit dem Seitengewehr getötet, ein weiterer Soldat verwundet. Diese Taten werden durch die Aussagen eines britischen Offiziers, dem es gelang, im Handgemeine zu entkommen. Die Interrogation hat ergeben, daß die Fesselung planmäßig vorbereitet war.

Damit besitzt das Oberkommando der Wehrmacht die einwandfreien Beweise, daß beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942 wahrheitswidrig abgegeben wurden.

Das Oberkommando der Wehrmacht stellt sich daher gegenwärtig folgendermaßen: 1. Vom 8. Oktober, 12 Uhr mittags an, werden sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Kesseln angelegt. Diese Maßnahme bleibt solange wirksam, bis das britische Kriegsministerium nachweist, daß es in Zukunft wahre Erklärungen über die Fesselung deutscher Kriegsgefangener abgibt, oder daß es sich die Autorität verschafft hat, seine Befehle bei der Truppe auch durchzusetzen.

2. In Zukunft werden sämtliche Exzesse und Sabotageakte der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht um Soldaten, sondern um Handlanger besinnen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt, und, wo sie es nicht enttarnen, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.

### Im Erdbecken von Grosdn

Das im Wehrmachtsbericht genannte Städtchen Malgobet liegt etwa 30 Kilometer von Mosdol und gehört bereits zum Erdbecken von Grosdn. Anfolge seiner reichen Erdoberflächen kommen hier durch eine Stützbahn mit Mosdol verbunden und hat Mosdol an eine große Erdölleitung, Bohrmaschinen, Nachschubstationen, Reparaturwerkstätten für Motorapparate und Schlammpumpen neben dem Ort sein Gepräge, dessen Bewohner fast ausnahmslos von der Gewinnung und Aufbereitung des Erdöls leben. Der Verlust der Quellen, die in diesem Juden von deutscher Infanterie und Verbänden der Waffen-4 in Besitz genommen wurden, wird sich für die Brennstoffversorgung der bolschewistischen Armee bald fühlbar machen.

### Lebhaftes Artilleriekampft

O Rom, 7. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Lebhaftes Kämpfe von Spitzbergen und der beiderseitigen Luftwaffe. Flakbatterien von Höhenstellungen vernichteten ein feindliches Flugzeug. Ein weiteres wurde von anderen Jägern abgeschossen. Ueber Malta verlief der Gegner in Verlauf von Bombardierungen durch andere Verbände im Luftkampf mit deutschen Jägern der 2. Flakdivision. Zwei Flugzeuge sind in den beiden letzten Tagen vom Gestaltbild nicht zurückgesehen.

Verlag: W. G. Wehrverlag, Berlin-Charlottenburg, Potsdamerstr. 100, zur Zeit: Verlagsleitung: Dr. H. W. Bruns, Wilhelmstr. 100, Hauptvertriebsstelle: Bruno Hollers (beide in Embden). Druck: A. G. ... mann, Berlin, Kirchstr. 8.

## Der Ruf der HEIMAT

30 ROMAN VON ERNST GRAU

In geschlossenem Zuge ging es hinüber zu dem kleinen Friedhof. Erinnere lag auf seinen Knien und hielt in seinen Händen ein Kreuz und fragte über überall fand sich eine Hand, die Händchen die weiße Decke abgab, um noch ein letztes Mal den Namen hören zu lassen, den man hier zurücklassen mußte und um dessen letzte Stätte vielleicht niemals mehr eine pflegende Hand walten würde. Manche heiße Träne fiel in dieser Stunde, manchmal wurde das Herz schwer und die Brust eng, aber höher als der Schmerz dieses Abschiednehmens stand der unerschütterliche Glaube an eine bessere und schönere Zukunft. Hand die Hoffnung, daß ihren Kindern bestehen sie möge, was ihnen selbst in ihrer Jugend verlagert gewesen war.

Dann ging es heim. Noch einmal sah die Familie und alles, was zum Hause gehörte, beim gemeinsamen Mahl um den großen Tisch verammelt, noch einmal ging man zusammen durch das Haus und über den Hof, fast noch einmal das letzte bereitgestellte Getränk, und verabschiedete schließlich noch eine letzte Nacht vor dem Tag, das nun bald ein anderes Menschenalter in seine Obhut nehmen würde.

Als die Wagen aus Franzosau am andern Tage die Stadt erreichten, wartete man hier schon auf sie. Aus irgendwelchen Gründen hatte die Eisenbahnverwaltung die Abfahrt des Zuges um zwei Stunden vorverlegt, so daß das Einsteigen und Abschiednehmen sehr schnell nur sich abwickeln mußten. Aber Hans Brennecke und seine Leute sowie die Männer des in der Stadt liegenden Gebietskommandos der Infanterie hatten sich mit wahrhaft selbstloser Strömung, die doch der Zug pünktlich um die festgesetzte Stunde den Bahnhof verlassen konnte, wieder gab es viele vermeintliche Gefährten, diese brangen Fragen und trübende Antworten, denn die meisten der Frauen und Kinder traten hier die erste Meile ihres Lebens an und landeten sich nur schwer in die ungewohnten Verhältnisse. Sollen hätte einmal einer von ihnen Hilfe längere Zeit den Weg verlassen, und das Versprechen, daß die Männer in Mitleidens acht Tagen nachkommen würden, war ihnen nur ein schwacher Trost.

Hans Brennecke hatte alle Vorbereitungen getroffen, daß der große Tross der Umfieder aus Franzosau und Umgebung am Montagstage in der Nacht geist werden konnte. Das gab denn für die Tage zwischen Weihnachten und Ostern noch eine fülle mühseliger Kleinarbeit. Hier und da füllte sich im letzten Augenblick heraus, daß die Pferde noch einmal beschlagen werden mußten, daß die Wagen mit mitnehmendem Futter etwas besser waren oder daß für ein plötzlich eingegangenes Stück Vieh Ersatz beschafft werden mußte. Und immer war es Hans Brennecke, der helfend eingreifen mußte, dessen eigene Leute selbst von früh bis spät unterwegs waren, um die Heimkehrer aus den umliegenden Dörfern rechtzeitig heranzubringen. Denn

jeher der vielen Treue mußte pünktlich zur vereinbarten Zeit abmarschieren, sonst verstopfen sich die vorgelegenen Anmarschstraßen, oder es kam in den Durchgangslagen zu unliebsamen Menschenanmassungen, die wegen der Unterdrückung und Verpflegung auf jeden Fall vermeiden werden mußten.

Auf dem Marschfeld herrschte in diesen Tagen ein besonders reges Leben und Treiben, und Hans Brennecke hatte kaum eine freie Minute, um sich einmal auf sich selbst zu besinnen zu können. Baten vom Gebietskommando kamen und gingen, die Tierarzt mit seinen Gehilfen erschien, um die Pferde und das zur Aufnahme ungenügsame Vieh zu untersuchen, ein unvorhergesehener Krankefall machte besondere Maßnahmen nötig, und so ging es in einem Fort, das Tag und Nacht die Stunde nicht leer von Umtrieben, die im letzten und allerletzten Augenblick noch diese oder jene Frage zu klären hatten. Aber als der letzte Zug des stehenden Zuges sich herausstellte, war es denn doch so weit, daß der Tross abmarschieren konnte. Ueber ausgedehnte Plätze mit mehr als vierhundert Pferden und anderhalb hundert Menschen fanden zum Abmarsch nach Deutschland bereit.

In diesen letzten Stunden vor der Abreise schloß sich der Marschkommando von einer sonst nie getannten Unruhe gepackt. Da es Christlins, dem Beispiel der Trostführer folgend, abgelehnt hatte, mit der Eisenbahn voranzufahren, reisten die Marschiers in zwei Wagen, der Vater und Christlins in dem einen und Hannes allein in dem zweiten. Daß Hannes sich dabei freiwillig erhoben hatte, mit seinem Gespann als letzter den Zug zu beschließen, war Brennecke, der den Kopf jetzt mit anderen Dingen voll hatte, nicht weiter aufgefallen. Brennecke war es sogar sehr lieb, in Hannes Marschieren einen zuverlässigen Mann in der Nacht zu wissen, so daß er selbst keine weitere Besorgnis daran hegen konnte. Frohgemut konnte Hannes also schlafen, daß bisher alles nach Wunsch gegangen war, und er zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß der Marschierung seines Vaters nun kein Hindernis mehr im Wege stand. In welcher Voraussicht hatte er Hinzu kommen einen Bote nach dem genauen Termin der Abfahrt antworten lassen, so daß sie auch ihrerseits alles vorbereiten konnten.

Der alte Marschier war in der Ferne des ersten Tages dieses neuen Jahres noch einmal auf die verengten Felder hinausgegangen. Hier und da blieb er stehen und sah verloren über das Land, und als er an eine Stelle kam, wo der Wind die weiße Decke hinweggeblasen hatte, blickte er sich und sah die braune Ackertrümmer langsam und nachdenklich durch die Finger gleiten. Er war der fülle Absicht eines Mannes, der es nicht gewohnt war, viele Worte um Dinge zu machen, die er mit sich selber abzumachen galt.

Als er endlich auf dem Hof zurückkehrte, hatte Hannes Besorgnis die beiden Wagen besetzt. Christlins in langen Hosen, Hosen und hoher Schiefelmütze, kam schon sehr früh herbei und sah zu, wie aus Brennecke und seine Leute ebenfalls die letzte Hand an die Vorbereitungen zur Abreise legten. Auf des Straße, die zur Stadt hinüberführte, fuhr ein langer Zug von Wagen aus den Nachbardörfern an, denen sich die Franzosauer nun angeschlossen.

Aber nicht nur die Heimkehrer, das ganze Dorf war an diesem denkwürdigen Neujahrsmorgen trotz der bitteren Kälte auf den Beinen, denn zwischen den deutschen und ukrainischen Soldaten hatte es so viel gut, in Freund und Feind gefesselt freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, daß es sich niemand nehmen ließ, sich im Weg der alten Freunde dazwischen. Im Feiertagsstaat schauten sie zu beiden Seiten den Weg der abziehenden Wagen, die zunächst nur Schritt für Schritt vorwärts kamen, denn immer wieder ließ es sich einmal eine das gerechteste Hand zu drücken, einem lieben Menschen auszuweichen, einen letzten Gruß zu erwidern. So wurde denn diese Stunde, in der hier ein ganzer Volkstamm einig sich erhob, um in höchster Geduld auf den Boden der Ruhe zurückzuführen, ein friedliches Erlebnis.

Langsam bewegte sich der Zug auf der vereisten Straße vorwärts. In der drei Kilometer auseinandergezogenen festsitzenden Wagen in fast unübersehbarer Reihe, wie eine ungeheure lange Schlange kroch es auf der weichen Ebene dahin, um schließlich hinter den ersten Häusern der Stadt zu verschwinden.

Hannes hatte es mit Vorbedacht so eingerichtet, daß er schon auf dem letzten Teil des Weges mehr und mehr zurückblieb. Er tat das ganz unaufrichtig, indem er den vorletzten Wagen teilte, weil es ihm auslief, um dann von neuem zurückzulaufen. Das Trostführer, die mit ihrer Schwester und einem alten Großvater vor ihm fuhr, hat dieses Spiel zwar auf, aber sie war weit davon entfernt, sich etwas dabei zu denken. Erst als sie sah, daß der Zug seinen Weg an der „Walden hülle“ vorbei nahm, kam ihr der Gedanke, daß hier mühseligerweise noch manchen mühseligen Gedanken, daß sie konnte in von dieser Seite keine Gefahr mehr drohen. Denn Hannes hat verpflichtet hätte, im Vorübergehen dort noch einmal Bescheid zu sagen, wenn er es ruhig tun, sonst, wo es diese Stadt für immer verließ, hätte es sie nicht mehr.

Auch in der Stadt fanden die Menschen am Straßenrand und haben der endlos langen Zug an sich vorbeiziehen, Mann für Mann, ein nachvollziehbarer Anruf, aber auch manch herliches Abschiedswort traf die da unbeirrt dieses Weges gehenden Bauern, und vielleicht fand sich hier und da auch einer unter den vielen Zuschauern, der innerlich gepackt wurde von der eindringlichen Größe dieses einsamartigen Schauspieles. Das dieser Unruhe eines Volkes bot. „Ach, Sonntagmorgen,“ fanden Mann für Mann vor der Tür der „Walden hülle“, die einen Hinnehmendes auf das für sie Unabsehbar Karren, die anderen mit lächelnden Augen ihrem Herzen Zutritt machten. Es fiel dabei nicht weiter auf, daß der Wirt selbst in seinen Gedächtnis verlebte war und hinter einer Gardine hinanspähte. Denn im Grunde seines Herzens fühlte sich Sonntagmorgen doch nicht ganz wohl bei dem Gedanken, daß er als einziger Deutscher in der Stadt zurückbleiben sollte, und er war sich nicht sicher, ob es nicht vielleicht doch noch im letzten Augenblick sein Bündel schnüren und mitgeben würde.

Fortsetzung folgt.



# Der Wildfischer / Erlauchtes und Erlebtes von H. Pevermann, Hesel

Die kümmerlichen Reste des Schnees hat der Südwind in den letzten Tagen des Monats März zum Schmelzen gebracht. Der Frühling ist wieder da. In den Wäldern publizieren die Vögel, in den Wäldern und Koppeln gauselt der bunte Reibhuhn, und im Walde sitzt auf einer hohen Fichte der Ringelkuckuck und balzt. Aus der Ferne erklingt ein helles Krächzen, kommt näher, und dann ruhet er heran auf mächtigen Schwingen: der Wildfischer — unser Märlcher. Solch wilder ist sein langer Hals — förmlich über dem Rücken, die langen Glieder sind weit nach hinten gestreckt, und die langen Schwefelgelben Flügel im Winde. Ruder Schwefelgelbes erhebt er sich dem Walde, seinen alten Brutrevier. Er beschreitet einen großen Kreis, lenkt sich hier, der Kreis wird kleiner, und dann landet er, als nichts Verdächtiges zu sehen ist, höher auf dem Ast des höchsten Baumes im Walde zu Logabirum. Hier verbringt er die erste Nacht nach seiner Rückkehr aus dem Winterquartier. Am nächsten Tage werden schon Hühnerfährten dem Abend-Einstich beobachtet, und ein paar Wochen später ist die Hauptzeit der alten Reiter wieder da.

Dem Schutz der Forstbehörde ist es zu verdanken, daß sich diese Anstellung zu einer Rastlosen Kolonie entwickelt hat. Die Reiter haben hier ihre Horste in den höchsten Nischen erbaut, so daß sie einen letzten An- und Abflug haben. Ein Sonntag ist es im Monat April. Ich sitze in Dettingen in der Nähe der Kolonie und kann sehen Horste auf beobachten. Über der höchsten Fichte und die mit den Reiter besetzten Wipfel höher sitzen. Ein gefährliches Zeichen hat hier begonnen. Einige Reiter schwaben über dem Walde und vollführten ihre dröckigen Halszüge, andere stehen auf den Ästen in der Nähe der Horste, schlagen lebhaft mit den Flügeln, machen Bewegungen, stellen den Federhaken hoch und haken ein höchliches Krächzen aus. Die Reiterdals ist in vollem Gange. Wieder andere bestehn schon die alten Horste aus die der Herbstform beschätzte ein künftiges zu. Wieder andere bestehn schon die alten Horste aus die der Herbstform beschätzte ein künftiges zu. Wieder andere bestehn schon die alten Horste aus die der Herbstform beschätzte ein künftiges zu.

und flüchtiger Art; aber auch Kröten, Mäuse und Regenwürmer werden nicht verschmäht. Bis spät in die Nacht fliegen die Reiter nach Hause aus, um die nächtliche Nachtstimmung zu verlassen. Das Betteln, Schlafen, Fressen und Schmatzen dieser Rinderkuckuck hält bis in die tiefe Nacht an. Erst wenn auch der letzte Schreihaal gestillt ist, tritt etwas Ruhe ein.

Ende Mai bin ich wieder am Sonntag. Aber wie sieht es da aus! Die Stämme und Äste der Forstbäume sind vom Geschnitz der Vögel verwickelt. Über den Forstrand gewallenen Reste der Nachtstimmung im Bereich mit dem Geschnitz am Boden einen tiefen Gestank und locken viele Fliegen vorbei. Jetzt sind die Jungen schon ziemlich erwachsen und können kaum noch gestillt werden. Einige stehen noch auf dem Forstrand, andere haben sich schon auf die benachbarten Äste gemagt. Sie schreien den heimeligen Ästen entgegen und erschallen gurgel die ihnen gereizten Flügel oder lassen sie in ihrer großen Freiheit über den Forstrand fallen. Inablässig strahlen die Ästen mit vollem Kraft herbei und wollen sich die rauhen Reiblaute zu hören, mit denen die Ästen empfangen werden.

Um die Mitte des Monats Juli sind die Jungen größtenteils flüchtig. Jeden Morgen geht es dann mit den Eltern hinaus ins Jagdrevier, jeden Abend kehren sie zurück zu ihren Schlafplätzen. Die Reiter sind häufig oder mehr der großen Riegel rüber im letzten Abend die letzten sein der Dunkelheit dem Walde zu und fallen dort zur Nachtzeit ein. Der junge Morgen aber weckt sie aus ihrem kurzen Schlummer und erneut beginnt der Raubzug der Wildfischer.

Ende August ändert sich das Bild. Der August hat eingeleitet und führt zuerst die Jungen westwärts. Es wird dann immer in den hohen Tannenwipfeln der großen Reiterkolonie. Ob und wie liegt im September der Waldteil, in dem ein Reiterjahr lang reges Leben herrschte, ist und verfallen die große Reiterkolonie zu Logabirum.

Durch Berührung neugieriger Reiter ist festgestellt, daß unsere Reiter durch Frankreich nach Spanien, ja bis nach Nordafrika wandern, um dort zu überwintern. In der Märzmonat aber wieder da, dann fallen sie aus die Wildfischer wieder ein im hohen Tannenwald zu Logabirum.

# Anekdoten um bekannte Leute

**Gräbe und die Marktweiber**

Gräbe sitzt in den letzten Jahren vor seinem Tode unruhig hinstarrt an Schwindelanfällen. Eines Tages legte er sich auf einen der Marktstühle in Düsseldorf. Unachtsamlich wurde er in dem Kreis, von denen einige zerbrachen. Die Marktweiber über diesen Trümmern, diesen „Döppern“ war es leicht, und es begann ein Bombardement mit den zertrümmerten Gläsern und faulen Weipfen auf den unglücklichen Dichter. Mit Mühe rettete sich Gräbe und stellte dann fest: „Ohne jemals in Düsseldorf aufgeführt worden zu sein, werde ich mit allen Kritikern aus der bürgerlichen Müttern aus der Stadt hinausgeschickt. Wie würde es mir erst ergehen, wenn diese Leute eines meiner Stücke gesehen hätten!“

**Jugends**

Ein Kandidat der Mathematik hat einmal seinen Lehrer, Professor Kästner in Göttingen, um ein Zeugnis. Kästner, der dem außerordentlich tüchtigen Schüler sehr wohlwollend war, schrieb ihm folgendes: „Ich besuche hiermit, daß Herr K., Kandidat der Mathematik, auf jeden mathematischen Behelf sich zu sprich machen darf — nur auf meinen nicht.“

**Der Gekheitere**

König Ludwig III., der letzte bayerische Monarch, ging gern auf die Jagd ins Bodengebiet. Einmal wurde er zur Erlaubung bringender Staatsgeschäfte vorzeitig nach München zurückgerufen und ermahnte den jungen Jagdgehilfen, der ihm im Jagdplanner zum Jag bringen sollte, tüchtig darauf los zu schießen. Die Erlaubung blieb fruchtlos. Die Pferde gingen in gleichmäßig ruhigem Trab, da sie der Jagdgehilfen tüchtig schüttelte. Schließlich wurde der Bahnhof doch noch kurz vor Abgang des Zuges erreicht. Als der König am Ende der Fahrt dem Ratgeber das höchste Trinkgeld gab, konnte er nicht umhin, ihm mit einem leisen Nicken zu fragen, warum er denn durch aus nicht schneller fahren wollte. „Dann schon, königliche Gnade“, erwiderte unbedarft der junge Jagd, „aber müssen Sie, wann halt was passiert war, nachher hätte der Ober-Dierförster g'wis zu mir g'sagt, zu hättest an der Gekheitere sein können!“

# Der schwarze Rater / Von Richard Gerlach

...da, daß Tage lang war um das Dorf gekämpft worden. Es lag in rauhenden Trümmern. Nur eine Lehmhütte war wie durch ein Wunder stehen geblieben. Als Karl, der Räteunteroffizier, die niedrige Höhe aufstieg, sprang ihm vom Herd ein großer schwarzer Rater entgegen. Bedeutete dies etwas? Aber schon war der Räteunteroffizier einen Schritt vorwärts getreten. Wenn er so loher war, mochte er das sein.

Die schwarze Rater auf dem Sojpal auf, und als das Essen ausgegeben wurde, bekam auch der Rater einen Napf voll. Er schleifte die Suppe gierig genaug, und Karl gab ihm noch einmal nach. Als er fertig war, legte er sich die Floten und frisch schnurrend und autunlich um die Soldaten herum. Sie nannten ihn „Munzel“ und er schien darauf zu hören, obwohl er eigentlich kein Mensch war.

„Wie ist das, bedeutet eine schwarze Rater nicht Unglück?“ fragte Erwald, der Koch.

„Dann hätten wir ihm am besten gleich eine verlesen sollen“, meinte der Eisenhobel zum zweiten Zug.

„Dies aber ist ein Rater“, stellte Karl fest, „und Rater bedeuten Glück.“

Wunzel gab manchem sein Einverständnis zu erkennen. Er sprang dem Räteunteroffizier auf den Schoß und blinzelte mit

schmalen Augenlicht in das lustige Herdfeuer. „Als Karl sich auf die Ofenbank streckte, schliefte sich der Rater an ihn, und bald schliefen die drei Männer und der Rater friedlich und fest. Wästen in der Nacht fühlte Karl einen jähen Druck auf der Brust, im Erwachen sah er den Rater. „Verdammt, die Rater!“ wollte er fluchen, aber der Rater er es vor der Zeit wästen, fremde Leute. Er meinte die Kameraden, welche die letzten heilnehm waren, als er den Finger auf den Mund legte und auf die Tür wies. Nun hörten auch die andern beiden das Flüstern. Sie entschloßen die Gewehre und hielten die Sandtratten wäster. Mit einem Ruck rief der Unteroffizier die Tür auf. Der Feuerhobel beleuchtete sieben zerlumpte Gestalten, die nun die Hände über die Köpfe hoben. Sie nahmen der Hände die Flinten und Wäster ab und trachten sie zum Feldwebel an den Wästerband.

Als am Morgen die schwarze Rater bekannt war und die Pferde schon scharrten, ließ der schwarze Rater schurrend um die Soldaten herum. Er begleitete sie bis zum Walde wie ein Hund, dann aber trümmerte er den Rücken und blieb stehen.

„Komm, Munzel!“ riefen sie.

„Er aber sprang auf einen Baum und sah reglos der Soldaten nach, die in einer Staubwolke verschwanden.“

## Familienanzeigen

Es Gott mit, feiern die Eheleute Schmitt, Friedrich, eintrich und Frau Gertrude, geb. Meyer, zu Eiteldehler, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Heinrich Gerhard, die Geburt ihres ersten Kindes, eines gesunden Stämmchens, setzen in dankbarer Freude an Gerhard, geb. Müller, Gerhard, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Karin-Olga-Walton, Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens setzen in dankbarer Freude an Walton, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Statt des Anlagers, unsere liebe Tochter, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Statt des Anlagers, unsere liebe Tochter, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Statt des Anlagers, unsere liebe Tochter, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Statt des Anlagers, unsere liebe Tochter, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Statt des Anlagers, unsere liebe Tochter, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Statt des Anlagers, unsere liebe Tochter, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Statt des Anlagers, unsere liebe Tochter, geb. Müller, am 20. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

## Erwähltes und Erlebtes

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

## Erwähltes und Erlebtes

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

## Erwähltes und Erlebtes

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

## Erwähltes und Erlebtes

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

## Erwähltes und Erlebtes

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

## Erwähltes und Erlebtes

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.

Am 10. Oktober 1942, heute erschießt die Polizei und unerwartet nach Gottes Willen unser ungeliebter, aber lieber, lebenserfüllter, unversehrter Bruder, Erwin, geb. Müller, am 10. Oktober 1942, daß sich der Eiteldehler noch sei. Wir wünschen dem Jubelpaar auch fernestem Wohlwollen und reichen Segen. Einiges Nachbar.